

NORBERT SCHMACKE

Zur Aktualität von Emil Kraepelins Psychiatrischen Randbemerkungen zu Zeitgeschichte

Emil KRAEPELIN (1856-1929) kann mit Fug und Recht als Begründer der deutschen Schulpsychiatrie bezeichnet werden, nicht weil er der klügste und reflektierteste Psychiater der deutschen Geschichte gewesen wäre, sondern weil sein System von Diagnostik und sein medizinisch-biologisches Konzept von Therapie und Prognosestellung die Psychiatrie in einem bis dahin nicht erreichten Umfang innerhalb des etablierten Gesundheitswesens salonfähig machte. Aus heutiger Sicht ungleich »moderner« war ein Mann, der ebenfalls sehr stark medizinisch verankert war, aber in seinem Denken und Handeln erheblich patientenorientierter und liberaler, der 1817 geborene und 1868 verstorbene Wilhelm GRIESINGER (1).

KRAEPELINs Ruf scheint ungebrochen. Die vorliegende Kritik seines Denk- und Arbeitsansatzes wird nur zögerlich rezipiert. So kann KRAEPELIN z.B. auch in dem gerade erst erschienenen neunbändigen Werk der Psychiatrie der Gegenwart wie folgt gewürdigt werden: Er hat "die immer noch tragfähigen Grundlagen unserer psychiatrischen Klassifikation geschaffen, durch die Korrelierung von Syndrom und Verlauf" (2).

Das mehrbändige Werk "Psychiatrische Probleme der Gegenwart" aus dem Jahr 1990 stellt KRAEPELIN in die Tradition der Denkweise Rudolf VIRCHOWs, weist auf seine Bemühungen der Abgrenzung fest umrissener Krankheitsbilder hin (Manisch-depressives Irresein, Dementia praecox und Psychopathien) und kritisiert immerhin, KRAEPELIN sei "unglücklicherweise" in seinen Systematisierungsversuchen einen Schritt weiter als notwendig gegangen, habe er doch schizophrene Patienten als unheilbar angesehen. "Kraepelins Klassifikation setzte sich wegen ihrer Anschaulichkeit und Überschaubarkeit in der ganzen Welt durch. Zu-

gleich erhielt die Schizophrenie damit einen fatalistischen Akzent" (3).

Vor dem Hintergrund der kontroversen Rezeption des Golfkriegs Anfang 1991 in unserer Gesellschaft möchte ich den Aufsatz "Psychiatrische Randbemerkungen zur Zeitgeschichte" aus dem Jahre 1919 (4) in Erinnerung bringen, in welchem uns KRAEPELIN unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg einen tiefen Einblick in sein Weltbild und seine theoretischen Denkschablonen liefert.

Kriegsbegeisterung interpretiert KRAEPELIN als Zeichen einer gesunden Volksseele und grenzt sie scharf von dem Vorwurf der Kriegspsychose ab. Demgegenüber verwendet er den Begriff der Kriegsneurose in Analogie zum Begriff Unfallneurose aus der Friedenszeit. Letztere wurde von KRAEPELIN wie der Schulmedizin insgesamt als Ausdruck einer Abneigung willensschwacher Personen gegen die Wiederaufnahme der Arbeit nach einem erlittenen Unfall gesehen, dieses "psychopathologische" Phänomen wurde als Produkt einer verfehlten Rentengesetzgebung interpretiert. Unter dem Begriff der Kriegsneurose wurde vor allem das sogenannte Kriegszittern gefaßt, realiter wohl als Angstsyndrom zu deuten, das angesichts des Sterbens im Stellungskrieg massenhaft auftrat, von der psychiatrischen Theorienbildung aber als feiger Versuch gedeutet wurde, von der Front wegzukommen. Es ist historisch interessant zu sehen, daß in der deutschen Schulpsychiatrie der Begriff der Neurose bis weit in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ausschließlich in diesem Kontext verwandt wurde, während bekanntermaßen die Freudianische Neurosenlehre massiv denunziert und bekämpft wurde.

Die Schwächung der Kampfmoral in der Truppe und in der Heimat bei fortschreitendem Kriegsverlauf führt KRAEPELIN maßgeblich auf das Agieren psychopathologisch auffälliger Soldaten und Zivilisten zurück. Unfähige, Schwachsinnige, Haltlose, sittlich Minderwertige, Hetzer und Fahnenflüchtige werden beschuldigt, die Gesunden "angesteckt" zu haben. In der Heimat sei eine "unerfreuliche Auslese" zurückgeblieben, die Unzufriedenheit gestiftet habe. Gauner und Schieber hätten ihre Veranlagung bei der

schlechten wirtschaftlichen Lage voll zur Geltung bringen können. Es ist bemerkenswert, daß KRAEPELIN unmittelbar nach Kriegsende feststellt, daß im Ersten Weltkrieg zuletzt vermehrt auch "Schwachsinnige" an die Front geschickt worden sind und die Moral der Truppe geschwächt hätten; mit etwas zeitlicher Distanz wird dann ohne Rückgriff auf diese Einschätzung konstatiert, daß Schwachsinnige wie auch Epileptiker und Hysteriker den Druck des militärischen Dienstes "ungemein schlecht" ertragen und "leicht in die schwersten Gefahren" hineintreiben könnten (5). Weder bei KRAEPELIN noch in der psychiatrischen Literatur der Zeit überhaupt finden sich kritische Überlegungen dazu, was es wohl für geistig behinderte Menschen konkret bedeutet haben mag, im Ersten Weltkrieg im Sinne der sog. letzten Reserve eingesetzt worden zu sein.

KRAEPELIN stellt weiter Überlegungen darüber an, daß der nach seiner Einschätzung deutliche Rückgang des Alkoholmißbrauchs in der Kriegszeit positive, quasi präventive Auswirkungen gehabt habe, wodurch die Schäden des Krieges ausgeglichen werden könnten, wenn der Trend zum mäßigeren Alkoholkonsum in der Nachkriegszeit anhalten würde. Paßten diese Gedanken besonders gut zu dem fanatischen Alkoholgegner KRAEPELIN, so weist seine Wahrnehmung der Auswirkungen der Hungerkatastrophe im Krieg für die Insassen der Nervenkliniken auf die generelle sozialdarwinistische Grundhaltung vieler Schulmediziner und -psychiater hin. Zwar sieht KRAEPELIN, daß durch den Hunger insbesondere die "minder widerstandsfähigen Bevölkerungsschichten" wie chronisch psychisch Kranke betroffen waren, die hohen Todesraten, die z.T. auch Folge gezielter Lebensmittelrationierung waren, konnte niemand übersehen; zugleich aber stellte dies für KRAEPELIN eine Erleichterung der wirtschaftlichen Last durch diese zumeist chronisch erwerbsunfähigen Patienten dar, bei denen die Begriffe Erwerbsunfähigkeit und Unheilbarkeit nahezu synonym benutzt wurden. Wirkliche Sorge machte sich KRAEPELIN darum, daß die Hungersnot langfristige negative Folgen für die Widerstandskraft der allgemeinen Bevölkerung zeigen könnte.

KRAEPELIN spricht von der "unbegreiflichen Annahme der Waffenstillstandsbedingungen" nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und interpretiert dies als Ausdruck der zunehmenden Schwächung der Widerstandskraft der Bevölkerung. Die revolutionären Strömungen gegen Ende des Ersten Weltkriegs und unmittelbar nach Kriegsende sind für ihn ein "entfesselter Strom der Volksleidenschaften", welcher das Glück und den Wohlstand Deutschlands verwüstet hätten. Revolution ist für KRAEPELIN nur als hysterisches Zeitphänomen zu verstehen, welches von den "geistig unterentwickelten Volksgenossen getragen" worden sei, "die ohne Verstand dem Hungertrieb, der Genußsucht, dem Haß und der Furcht" gefolgt seien. Die Massen sind für KRAEPELIN in diesem Kontext auch nur als kollektiv verführbare, der blanken Demagogie hörige Zielgruppe zu verstehen. Wie selbstverständlich geht KRAEPELIN dabei von der natürlichen Einheitlichkeit des deutschen Volkskörpers aus, welchen nur hysterische Massen infrage stellen könnten, indem sie die Schuld an ihrem Elend der Regierung, den Militärs und geldgierigen Kapitalisten in die Schuhe schöben.

Ebenso wie die Massen selber sind für KRAEPELIN auch ihre Führer oftmals hysterische Persönlichkeiten. Ganz Kind seiner Zeit verfällt KRAEPELIN hierbei auch dem Antisemitismus, wenn er eine "starke Beteiligung der jüdischen Rasse" an den Umwälzungen konstatiert und dies in direkten Zusammenhang mit der Hysterie-Theorie bringt.

Die Räterepublik nach dem Ersten Weltkrieg ist für KRAEPELIN ein unmittelbarer "Beweis der Unfähigkeit der Massen und ihrer Führer". Masse ist für ihn hierbei identisch mit Proletariat, und dieses folge zunächst einmal der größten Triebfeder des Handelns, nämlich der Selbstsucht. Diese wiederum kann KRAEPELIN sich nur als Ausdruck ursprünglicher Veranlagung erklären, d.h. biologisch. Ein derart veranlagter Mensch muß erst durch harte Erziehung diszipliniert und zu Gehorsam und Unterordnung gebracht werden.

Haben für KRAEPELIN bereits die Kriegs- und Unfallneurosen gezeigt, daß hier biologisch minderwertige Menschen ihren Vorteil

suchen, so polemisiert er in größerem Zusammenhang gegen die "unterschiedslose Erwerbslosen-Unterstützung" wie gegen die Sozialgesetzgebung überhaupt. Diese schüre die Faulenzerei und künstliche Arbeitsunfähigkeit, ein Epoche-Thema der konservativen Kräfte in Deutschland seit Beginn der aus heutiger Sicht extrem dürftigen Anfänge der sozialen Absicherung für Lohnarbeiter und ihre Familien im Krankheits- und Erwerbsunfähigkeitsfall. Logisch ist danach, daß, so KRAEPELIN, in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten von der Wirtschaft "naturgemäß" zuerst die Faulen und Unfähigen "abgestoßen" werden.

Vulgärphilosophisch überhöht werden derartige Betrachtungen durch die Frage, ob denn äußere Lebensbedingungen überhaupt das Lebensglück ausmachen. Und hier entwirft KRAEPELIN - wie die meisten Wissenschaftler und Akademiker des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts - vollends das sozialbiologische Bild von Gesellschaft: Soziale Schichtung ist für ihn schlicht Ausdruck der naturgegebenen Ungleichheit der Menschen. Untere Volksschichten hatten danach eben Vorfahren ohne besonders wertvolle Eigenschaften. Herrschaft wird zur biologisch determinierten gesellschaftlichen und anthropologischen Konstante.

Demgemäß basiert für KRAEPELIN Demokratie auf formalen Mehrheitsentscheidungen nach dem Grundsatz des allgemeinen Stimmrechts. Wirkliche Teilnahme der Massen an der Herrschaft aber richte ein Volk zwangsläufig zugrunde. Das Volk ist dumm, herrschsüchtig und selbstsüchtig. Aristokratie und Züchtung von hervorragenden Führern ist das daraus abzuleitende Gebot der Vernunft. Immer wieder kreisen KRAEPELINs Auslassungen darum, daß der Krieg tragischerweise gerade die Besten gefordert und die Untauglichen und Selbstsüchtigen verschont habe.

Hieran schließt sich direkt das Klagen über das "menschenfreundliche Verfahren mit den Schwachen und Elenden" an, wodurch die negative Auslese verstärkt werde. Man dürfe aber diese Belastung des gesunden Teils des Volkes nicht schrankenlos ausdehnen, da sonst die guten Bestandteile des Volkes durch die minderwertigen zugrunde gerichtet würden.

Es liegt die Interpretation nahe, daß die eindeutig depressive Verarbeitung des Krieges als nationale Schande derartige sozialdarwinistische Tendenzen bei KRAEPELIN und anderen führenden Vertretern in Pädagogik, Medizin und Politik massiv gefördert hat. Negative und positive Eugenik, wie dies fortan in aller Munde genannt werden wird, sind bei KRAEPELIN bereits voll entwickelt. Einerseits plädiert er für die Dauerinternierung und Zwangssterilisierung von Psychopathen, Asozialen und massiv auffälligen chronisch psychisch Kranken, andererseits entwirft er die Utopie einer gesunden Gesellschaft, welche die Frühehe fördern soll, die Kinderfreudigkeit zu wecken habe, die Kinder vor Verwahrlosung schützen müsse, dem Alkoholmißbrauch und dem Grassieren der Geschlechtskrankheiten Einhalt gebieten müsse und regelmäßige Arbeit und gesundes Wohnen zu fördern habe. Hier überschneiden sich sozialdarwinistische und sozialhygienische Argumentationszirkel, so wie dies dann den gesamten weiteren Diskurs in der Weimarer Republik um Zwang und Förderung in der Gesundheitsfrage geprägt hat. Der psychisch Kranke und der sozial auffällige Mensch wird für KRAEPELIN zum eigentlichen Gesellschaftsfeind, weil er den gesunden Volkskörper von innen bedrohe.

Es sei abschließend erwähnt, daß KRAEPELIN seine psychiatrischen Randbemerkungen mit dem Hinweis beschließt, daß keine Macht der Erde das deutsche Volk auf Dauer knechten könne und daß er stolz darauf sei, ein Deutscher zu sein.

Geschichte wiederholt sich nicht und auch die Bilanzen der meinungsbildenden Intellektuellen und Wissenschaftler zu den Zeitläufen unterliegen dem historischen Wandel. So werden KRAEPELINS biologistische und sozialdarwinistische Ideengebäude heute kaum in dieser Form beerbt werden. Es fragt sich aber, ob die Diffamierung der heutigen Friedensbewegung (6) nicht ganz wesentlich von den klassischen Vorwürfen lebt, die KRAEPELIN in besonders gedrangter Form den damaligen Kriegsgegnern (und "Staatsfeinden") machte, nämlich selbstsüchtig und feige zu sein. Natürlich ist die heutige Debatte über den Golfkrieg (und seine Nachfolger?) nach dem Inferno der NS-Gewaltherrschaft mit der Kontroverse nach dem Ersten Weltkrieg grundsätzlich nicht ver-

gleichbar. Die Erinnerung an die Tiefen nationalistischer Argumentations- und Gefühlsmuster schon lange vor 1933 erscheint aber längst nicht obsolet.

Anmerkungen:

- (1) Zur Gegenüberstellung dieser beiden bedeutenden Vertreter der deutschen Schulpsychiatrie s. "Wilhelm Griesinger und Emil Kraepelin: Zur Rolle naturwissenschaftlichen Denkens in der deutschen Psychiatrie". In: GÜSE, H. G. u. SCHMACKE, N.: Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus. Bd 1. Kronberg 1976, 37-184
- (2) STRÖMGREN, E.: Aktuelle Probleme der psychiatrischen Klassifikation. In: Psychiatrie der Gegenwart, Bd 9. Hrsg. Kisker, K.P. u.a., 3 Aufl., Berlin 1989, 49
- (3) MORA, G. Historische und theoretische Richtungen in der Psychiatrie. In: Psychiatrische Probleme der Gegenwart I, Bd. 5. Stuttgart 1990, 61 f
- (4) Psychiatrische Randbemerkungen zur Zeitgeschichte. Süddtsch. Mdh. (16, 2) 1919, 171-183
- (5) KRAEPELIN, E. u. LANGE, J.: Psychiatrie. Bd. 1, 9. Aufl., Leipzig 1929, 814
- (6) Zur Analyse der massiven Kritik an der Friedensbewegung im Kontext des Golfkrieges sei nachdrücklich hingewiesen auf Karl Heinz ROTH "Their Wonderful War - Jenseits der Schmerzgrenze intellektueller Arroganz", 1999, Jg. 6, 1991, 96-111

Jahrbuch
für
Psychopathologie
und
Psychotherapie

Band XI / 1991, 2, 3

Herausgegeben von
Georg Feuser und Wolfgang Jantzen

1994



JARICK OBERBIEL

Das *Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie* erscheint einmal jährlich im Verlag JARICK OBERBIEL, Postfach 30, 35602 Solms, Lahn. Die Herausgeber sind Prof. Dr. Georg Feuser und Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, beide UNIVERSITÄT BREMEN, Postfach 330440, 28334 Bremen.

Manuskripte werden unter Beachtung nachfolgender Hinweise in doppelter Anfertigung an einen der beiden Herausgeber erbeten: Beiträge sind einschließlich der Literaturliste aus maximal 30 Seiten bei 35 Zeilen je Seite und 60 Anschläge je Zeile begrenzt. Sie sind in Maschinenschrift mit mindestens 1 1/2 Zeilenabstand vorzulegen. Dokumentationen sind unter den vorgenannten Bedingungen auf maximal 15, Personalien und Buchbesprechungen auf 2 Seiten begrenzt.

Bei Literaturangaben ist nachfolgende Zitierweise zu berücksichtigen: Bei Büchern: Zu- und abgekürzter Vorname des Verfassers, Buchtitel, Verlagsort, Verlagsname, Erscheinungsjahr, evtl. mit Auflagenzahl. Bei Zeitschriftenaufsätzen tritt an Stelle des Verlages die Zeitschrift bzw. internationale Abkürzung mit Angabe des Jahrgangs, in Klammern des Erscheinungsjahres und nach der Klammer die Nummer des jeweiligen Heftes. Danach folgen, durch Komma getrennt, die Seitenzahlen von Anfang und Ende des jeweiligen Zeitschriftenaufsatzes. Mit Beiträgen in Sammelbänden ist in gleicher Weise zu verfahren; an Stelle der Seitenangabe tritt der Buchtitel mit nachfolgender Angabe des Herausgebers; weitere Angaben wie bei Büchern.

Redaktionsschluß für ein Jahrbuch ist jeweils der 31. Oktober eines Jahres; das Erscheinen des Jahrbuchs erfolgt im Frühjahr des folgenden Jahres.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Bücher zur Rezension kann keine Haftung übernommen werden. Unverlangt eingesendete Bücher können nicht zurückgesendet werden.

Namentlich gezeichnete Beiträge, Informationen und Berichte, Buchbesprechungen, Literaturhinweise und Personalien geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie. -

Solms-Oberbiel : Jarick Oberbiel.

Erscheint jährlich. - Erhielt früher eine Band-für-Band-Aufnahme. -

Früher im Verl. Pahl-Rugenstein, Köln. - Aufnahme nach Bd. 10

(1990)

ISSN 0721-7722

1994

ISBN 3-89348-109-5

ISSN 0721-7722

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© JARICK OBERBIEL, Verlag, Solms, Lahn

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt GmbH, Fulda